

23. S. i. J. / A / Mt 18,15-20 / 07.09.2008 Umgang mit Konflikten

Es gibt Texte, die wir in dem Neuen Testament gar nicht vermuten oder die wir gar nicht in dem Evangelium haben wollen. Der heutige Text von den Bruderpflichten oder dem Umgang mit Konflikten gehört dazu. Der Text steht zwischen zwei Aussagen, die wir gerne hören.

Vorweg gegangen ist die Aussage: Gott will nicht das Geringste verlieren von dem was sein Eigen ist und das Bild von der Freude über das verlorene Schaf. Dann folgt jenes Schema der Zurechtweisungen und das Verurteilen im Namen Jesu – also das heutige Evangelium. Es schließt sich jene Stelle an, wo Petrus gesagt bekommt: Man habe 7 x 70 Mal zu vergeben. Es geht bei dem dreifach geordneten Verfahren nicht um persönliche Kränkung. Es geht darum, dass jeder Einzelne Verantwortung für die Gemeinde hat und bei Verfehlung zurechtgewiesen werden muss, weil die Einheit der Gemeinde gefährdet ist. Der erste Schritt ist es, in privater Sphäre das Unrecht offen zu benennen, privat, um einen Skandal zu vermeiden. Das kann Erfolg haben.

Der zweite Versuch ist ein Gespräch vor Zeugen, nicht Belastungszeugen. So soll die Wahrheit herausgefunden und ein Fehlurteil verhindert werden. Die Steigerung wäre die Mahnung und Zurechtweisung durch die Gemeinde. Falls dies erfolglos ist, soll die Gemeinde den Ausschluss beschließen. Verweigerung der Veränderung führt zur Hinzunahme von Zeugen, schließlich zur Verhandlung vor der Gemeinde. Es geht hier nicht um Abrechnung von Lappalien. Es geht hier um das Versagen Einzelner, das die ganze Gemeinschaft belastet, und mit der wir uns nicht abfinden dürfen. Es gehört auch zur Kirche, Klartext zu reden, sie muss Recht Recht und Unrecht Unrecht nennen. Wir schieben gern unser klares Wort einem Anderen zu. Oft schauen wir nach denen dort oben, und sie sollten es eigentlich richten. Zunächst geht es um denjenigen, der die Verfehlung entdeckt hat. Das ist nicht immer angenehm und auch nicht beliebt.

Das heutige Evangelium ist nicht einfach. Wenn man jemandem unter vier Augen begegnet, kann das sogar großen Nachteil haben. Da liegen uns so Worte wie: „ich fühle mich nicht zuständig“, „man kann nichts ändern“, auf der Zunge. Es ist klug, auf der untersten Ebene offen zu reden, ganz allein mit dem Betroffenen. Dann versucht man mit Mehreren den Anderen zu gewinnen, dann erst ist die Gemeinde zuständig. Die Gemeinde ist zunächst zuständig, nicht die Gemeindeleitung, auch nicht die Institution Kirche, auf die ich etwas abschiebe. Es geht bei diesem Dreischritt auch nicht um die Exkommunikation des Sünders. Durch die Maßnahmen soll das Gemeindemitglied wenigstens in der dritten Stufe zum Nachdenken und zur Umkehr gebracht werden, sonst brauchte man die Stufen gar nicht. Realistisch sehen, dass es Konflikte auf unterschiedlichen Ebenen und auf unterschiedlichen Stufen gibt. Da ist die Sprache, die uns viele Konflikte schafft, auch das Mittel, das uns Konflikte lösen hilft. Manchmal hat Zurechtweisung einen unguuten Beigeschmack und wird als Angriff oder Kränkung empfunden. Man kann aber auch sagen, dass wir jemanden sehr ernst nehmen, wenn wir auf Irrwege achten.

Ich denke, dieser Dreischritt aus dem Evangelium ist auch für unser persönliches Leben ein guter Anhaltspunkt. Langsam, klug und liebevoll aber auch mutig mit Zurechtweisung umgehen. Das Ziel sollte immer zuerst die Einsicht und die Umkehr sein. Im Grunde ist es bei der Kritik immer ein Geben und ein Nehmen. Wichtig ist, dass wir den dritten Schritt nicht vor dem ersten tun, obwohl es möglich wäre. Es geht allerdings nicht nur darum, dass zwei oder drei Zeugen hinzugenommen werden. Es gilt auch jener Satz: Alles was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Amen.

Udo Tielking